

Thorsten Benner und Claudius R. Köster

Auf ewig Sisyphos?

Die Goldhagen-Debatte und die politische Kultur der Berliner Republik

Es ist wohl die meistdiskutierte und meistverkaufte (wenn auch nicht unbedingt meistgelesene) Dissertation aller Zeiten: Bei Daniel Jonah Goldhagens Werk "Hitlers willige Vollstrecker. Gewöhnliche Deutsche und der Holocaust" handelt es sich um mehr als einen gewöhnlichen Beitrag zu der kaum mehr überschaubaren Literatur über den millionenfachen Judenmord im Dritten Reich. Das Ereignis Goldhagen bestimmte seit der Veröffentlichung der englischen Originalfassung im März 1996 (Goldhagen 1996) die publizistische Diskussion in der Bundesrepublik. Unzählige Rezensionen, Kommentare und Berichte erschienen, bevor das Werk einer breiten Leserschaft (und wohl auch manchem der allzu eiligen Kritiker) zugänglich war. Nach dem Erscheinen der (mangelhaften) deutschen Übersetzung (Goldhagen, 1996a) wurde schließlich eine breite Öffentlichkeit in (oft vom Fernsehen übertragenen, teilweise bis ins Internet reichenden) Diskussionsrunden mit Goldhagen einbezogen.

Wir wollen der Fülle der Rezensionen keine weitere hinzufügen, sondern uns des Phänomens Goldhagen in seiner Bedeutung für die politische Kultur der Berliner Republik annehmen. Im Mikrokosmos der Goldhagen-Debatte werden exemplarisch die verschiedenen Positionen und Interessen deutlich, die um die Durchsetzung ihres Deutungsmusters des Nationalsozialismus in der politischen Kultur der vereinigten Republik ringen.

Das bedeutet, daß wir nach einer Darlegung unseres aus forschungspraktischen Gründen zugrundgelegten Verständnisses von politischer Kultur die Bedeutung des Nationalsozialismus in dieser explizieren. Zudem werden wir die zentralen Aussagen Goldhagens

darstellen, um in einem dritten Schritt die Kontroverse um das Buch und dessen Autor nachzuzeichnen. Ohne en detail darauf eingehen zu wollen, wie es zu derart eklatanten Widersprüchen zwischen den Aussagen Goldhagens und der Unterstellung seiner Kritiker kommen konnte, wollen wir abschließend dennoch versuchen, einige Erklärungsansätze für die hinter den Widersprüchen sich abzeichnenden Motive und politischen Absichten vorzustellen.

### **Die Rolle der Vergangenheit in der politischen Kultur**

Das hier zugrundegelegte Verständnis von politischer Kultur grenzt sich von der traditionellen Forschung ab, die politische Kultur lediglich als die subjektive Dimension des politischen Systems betrachtet und vor allem Einstellungen von Individuen erhebt (zum folgenden vgl. Schwab-Trapp 1996 sowie Herz 1996). Politische Kultur soll hier als ein Konstrukt von Bedeutungszuweisungen verstanden werden, derer sich Individuen zur Orientierung und Legitimation ihres Handelns bedienen. Ein zentraler Bezugspunkt einer solchen kollektiven kulturellen Ordnung ist die Vergangenheit. Sowohl die Gesamtgesellschaft als auch die einzelnen Akteure leiten die Legitimation ihres Handelns aus ihrem Bezug zur Vergangenheit ab. Deren (Re)konstruktion läuft dabei stets konflikthaft ab. In solchen Konflikten werden die grundlegenden Bedeutungen und Interpretation "aufs Spiel gesetzt". Im Kampf um die politische Kultur setzen sich neue Interpretationen durch, andere werden abgelöst, indem die Akteure "in ihrem Bezug auf die Vergangenheit um Legitimität, Macht und Anerkennung in der Gegenwart" ringen (Schwab-Trapp 1996, S. 91).

Der Konflikt um die politische Kultur ist somit immer auch ein Kampf um Macht: bestimmte Handlungsoptionen werden legitimiert, andere

deligitimiert. "Die kulturelle Ordnung moderner Gesellschaften bildet zugleich ein öffentliches und umkämpftes Gut, das die Handlungsoptionen und -restriktionen, denen soziale Akteure unterworfen sind, weitestgehend mitbestimmt. Sie steuert die Bewertung einzelner Handlungsweisen und trennt das Gute vom Bösen, das Erlaubte vom Verbotenen und das Wünschenswerte vom Unerwünschten." (Schwab-Trapp 1996, S. 94)

Zum Ausdruck kommen diese Konflikte in alltäglich-privaten und öffentlichen Diskursen. Grundlegende Bedeutungen werden im öffentlichen Basisdiskurs verhandelt, in dem die Vergangenheit in ihrer Bedeutung für die Gegenwart jeweils neu bestimmt wird. Orte der Auseinandersetzungen um den Basisdiskurs sind die (Massen)medien, Akteure die kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Eliten, seltener gewöhnliche Mediennutzer. Und ein Teil der Auseinandersetzung um den Basisdiskurs über das Verhältnis zum Nationalsozialismus ist auch die Goldhagen-Kontroverse.

### **Der Nationalsozialismus und die politische Kultur der Bundesrepublik**

An dieser Stelle kann nur cursorisch auf die Rolle des Nationalsozialismus in der (alten) Bundesrepublik eingegangen werden (vgl. Lepsius 1989 und König 1996). Der Nationalsozialismus fungierte nach 1945 als negativer Bezugspunkt für den Neubeginn. Die Bundesrepublik legitimierte sich durch die Abgrenzung zum Nationalsozialismus. Erst nach der Ära der *omertà*, des kollektiven Beschweigens (vgl. Arendt 1994), in den fünfziger Jahren kam es zu Versuchen der öffentlichen "Aufarbeitung der Vergangenheit" (Adorno).

Dabei zeigten und zeigen die Diskussionen um Globke und Filbinger, die Bedeutung des 8. Mai, die Thesen Ernst Noltes und die mißverständene Rede Philip Jennings, wie konflikthaft die Auseinandersetzung um den und mit dem

Nationalsozialismus sowie seine Stellung in der politischen Kultur vonstatten ging. Kennzeichnend jedoch ist, daß trotz neuer positiver Mythen wie dem des Wirtschaftswunders stets eindeutige Handlungsoptionen und -restriktionen aus dem Umgang mit dem Nationalsozialismus abgeleitet wurden. Anders als in der DDR oder in Österreich läßt sich für die politische Kultur der Bundesrepublik die "Akzeptanz einer auf den Nationalsozialismus und seine Verbrechen bezogenen normativen Instanz" feststellen (Lepsius 1989, S. 251).

Die Grundvoraussetzungen für den Umgang mit der Vergangenheit änderten sich im Zuge der deutschen Vereinigung 1990: Als weiterer negativer Bezugspunkt kam die DDR-Vergangenheit hinzu, deren Aufarbeitung auch institutionell durch die großangelegte Enquête-Kommissionen betrieben wurde. Mit der provokativen Frage "Stasi kommt - Nazi geht?" versuchte DIE ZEIT vom 31. 7. 1992, die veränderte Situation auf den Punkt zu bringen.

Hinzu kommt der Aufstieg eines neurechten nationalen Sinnstiftungsprojektes, das dem vereinigten Deutschland ein radikal anderes Selbstverständnis verordnen will (vgl. Alt et al. 1994). Rechtsintellektuelle Publizisten wie Rainer Zitelmann und Karlheinz Weissmann betreiben die Umwertung der Geschichte der Bundesrepublik zu einem Sonderweg, der mit dem "Rückruf in die Geschichte" (Weissmann) nun ein Ende gefunden habe. Ein zerknirschter Umgang mit der Vergangenheit sei für die Konstituierung Deutschlands als selbstbewußte Nation nur hinderlich.

Die Strategie des Rechtsintellektualismus ist auf die Eroberung der kulturellen Hegemonie (Gramsci) angelegt. Ein naheliegender Angriffspunkt ist somit der Basisdiskurs um die Vergangenheit als ein zentrales Element der politischen Kultur. Angestrebt wird ein neuer "Gründungsmythos" für die Berliner Republik, der dem intendierten Selbstbewußtsein Rechnung trägt. Dieser beschreibt das vereinte

Deutschland als einen Staat, der sich aus den Fesseln der Nachkriegsordnung gelöst, den Unrechtsstaat DDR und auch die alte, nicht-souveräne Bundesrepublik hinter sich gelassen habe. Für den Nationalsozialismus als negative normative Instanz ist darin kein Platz mehr, denn die Abgrenzung zum Nationalsozialismus entlegitimierte gleichzeitig den deutschen Nationalismus und die Idee einer von Deutschen politisch und ökonomisch beherrschten Teilordnung "Mitteleuropa" (vgl. Lepsius 1989, S. 252). In der Berliner Republik soll die Nation in alter Tradition wieder "Schutz- und Schicksalsgemeinschaft" (Wolfgang Schäuble) sein. Doch es sind nicht nur Rechtsintellektuelle, die um die Hegemonie ihrer historischen Betrachtungsweise kämpfen. Die Interpretationsmacht über politische Kultur wird selbstverständlich auch von anderer Seite beansprucht. Als Gegenpol zur erstgenannten Gruppe artikulieren sich nämlich diejenigen, die nach den Ereignissen von 1989 am Deutungsmuster der alten Bundesrepublik sowie den Betrachtungs- und Zugangsweisen zum Nationalsozialismus festhalten wollen. Sie waren hin- und hergerissen zwischen der Kritik an neueren Forschungsergebnissen einerseits, deren Verbreitung und ihren kritischen Gehalt unterstützenden Stellungnahmen in der medialen Öffentlichkeit andererseits. Die Debatten um die Wanderausstellung von Hannes Heer et al. zum Vernichtungskrieg der Wehrmacht (vgl. Naumann 1996) oder das Totschweigen der Studien Bernd Greiners zum Morgenthauplan sind Symptome dieser Dialektik. Und Daniel Goldhagens Buch forderte diese Antipoden des Rechtsintellektualismus erneut heraus: Wollte man den Nationalsozialismus als normative Instanz bewahren, dann konnte man sich den Studien nicht verschließen und mußte sich mit ihnen auseinandersetzen. Stimmt man mit seinem Deutungsmuster nicht überein, so konnte man ihn nur heftigst attackieren.

Vor diesem Hintergrund, der Auseinandersetzung zwischen (hier nur zwei genannten) Gruppen

einerseits, der ambivalenten Haltung innerhalb der letztgenannten Gruppe andererseits, fand dann im Herbst die Goldhagen-Debatte statt. Sie zu verstehen, setzt die Kenntnis über seine Methode, sein Forschungsinteresse und die gelieferten Ergebnisse voraus.

### **Der Holocaust und "Hitlers willige Vollstrecker"**

Der Titel des Buches suggeriert zunächst, daß sich Goldhagen mit der Einstellung *aller* Deutschen zur Shoa auseinandersetzen möchte. Tatsächlich schränkt der Autor diese Erwartung auf den ersten Seiten ein: Mit nicht zu leugnender Redundanz verweist er darauf, daß er mit dem Begriff des „ganz gewöhnlichen Deutschen“ eine Bezeichnung wähle, die der Binnenperspektive der Täter entspreche. Denn die „perpetrators“ hätten sich als „Deutsche“ verstanden, deshalb auch so handeln können wie sie handelten. Sie seien - so Goldhagen weiter - zudem „typische“ Deutsche gewesen: Weder hätten sie sich durch eine besondere ideologische Nähe zum Nationalsozialismus, noch Parteimitgliedschaften oder gar -karrieren ausgezeichnet. Sie entsprachen im statistischen Durchschnitt der Sozial- und Mentalitätsstruktur den Menschen des Dritten Reiches. Davon ausgehend legt Goldhagen zwei wesentliche Argumentationsstränge offen: Erstens versucht er die Motivation der Täter in einem hermeneutischen Sinne zu „verstehen“. „Die Taten als Ausdruck der inneren Einstellungen von Zehntausenden ganz gewöhnlicher Deutscher, die (...) Völkermörder wurden, zu verstehen, ist das Thema dieses Buches.“ (eigene Übersetzung, da die deutschsprachige Ausgabe an Genauigkeit stark zu wünschen übrig läßt; „Understanding the actions as an mind-set of the *tens of thousands of ordinary Germans* [= the perpetrators, d. Verf.] who (...) became genocidal killers is the subject of this book“ (Goldhagen 1996: 4). Die hinter dieser Annahme stehende Frage lautet in einem ganz

existentialistischen Sinne: Warum haben unzählige Menschen im Dritten Reich als Deutsche insbesondere „Juden“ ermordet?

Zweitens möchte Goldhagen durch eine sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Analyse der politischen Kultur Hitler-Deutschlands in einem empirischen Sinne „erklären“, wie es dazu kam, daß eine ganze Gesellschaft der Gemeinschaft zivilisierter „Völker“ („peoples“) den Rücken kehrt: „Diese Abkehr benötigt eine Erklärung.“ („This departure needs to be explained“) (ebd.). Goldhagens zweite zentrale Frage lautet damit: Warum ist es angesichts der evidenten Verbrechen nicht zu Protesten, massivem (vielleicht auch militärischem) Widerstand, zur Verweigerung der Legitimation des politischen Systems gekommen?

Die Tatsache, daß der Autor diese beiden Fragen stellt, ist für den Gang seiner Argumentation wichtig. Goldhagen argumentiert nämlich einerseits auf einer dem hermeneutischen Verständnis (sensu Weber) zugänglichen Mikro-Ebene, auf der den Tätern ihre Verbrechen in nicht moralisierender Weise kausal zugerechnet werden und - nunmehr sehr wohl moralisierend - die jeweilige Motivation der Täter ergründet wird. Andererseits nähert sich Goldhagen auf einer Makro-Ebene den politisch-kulturellen Strukturen, die - losgelöst von der Betrachtung des „Einzelnen“ - die mentalen Dispositionen eines „Kollektivs“ (hier: der deutschen Gesellschaft) herausstellen sollen. Auf der Suche nach den Bindegliedern zwischen Mikro- und Makro-Ebene stößt Goldhagen dann auf das Element, das für ihn zwar nicht den einzigen, wohl aber wesentlichen Faktor zur Erklärung des Genozids darstellt: Den Antisemitismus - verankert in der politischen Kultur des Dritten Reiches und eine Motivation der Täter. Eine Kombination von Mikro- und Makro-Ebene bedeutet indes nicht, daß der Unterschied zwischen beiden Ebenen kondensiert, wie es manche von Goldhagens Kritikern einwenden, um daraus dann den Schluß zu ziehen, der Autor argumentiere mit

einer „deutschen“ Anthropologie oder einer kulturgeschichtlichen, ja fast genetischen Fixiertheit „der Deutschen“. Vielmehr heißt es: „Sie (die Täter, d. Verf.) verfügten über von ihnen bereits erarbeitete Weltansichten, die in ihrer Gesellschaft gängig waren, deren Analyse damit notwendig für die Erklärung ihrer Taten ist.“ („They [the perpetrators, d.Verf.] brought with them prior elaborate conceptions of the world, ones that were common to their society, the investigation of which is necessary for explaining their actions“ (ebd.: 7).)

Die wichtigste These Goldhagens lautet entsprechend: „Die antisemitischen Vorstellungen der Deutschen über Juden waren das zentrale kausale Agens des Holocaust. Sie waren nicht nur das zentrale kausale Agens für Hitlers Entscheidung zur Vernichtung des europäischen Judentums (was viele akzeptieren), sondern auch für die Bereitschaft der Täter, Juden zu töten und brutal zu mißhandeln.“ („Germans' antisemitic beliefs about Jews were the central causal agent of the Holocaust. They were the central causal agent not only of Hitler's decision to annihilate European Jewry (which is accepted by many) but also of the perpetrators' willingness to kill and to brutalize Jews“ (ebd.: 9).) Und weiter: Die Täter, „die ihre eigenen Überzeugungen und Moralvorstellungen zugrundelegten und die Massenvernichtungen der Juden als gerechtfertigt beurteilten, *wollten* nicht „nein“ sagen“ (having consulted their own convictions and morality and having judged the mass annihilation of Jews to be right, did not *want* to say 'no'“ (ebd.: 14).) Der Hauptgrund, „wenngleich natürlich nicht das einzige Motiv“ (though obviously not the sole source“) war die „spezielle Form des Antisemitismus“ („particular brand of antisemitism“ (ebd.)) Damit wendet sich Goldhagen sowohl gegen eine „funktionalistische“ Betrachtungsweise des Holocaust, die die Judenvernichtung als aus einer Mischung von politischem Kalkül und nationalsozialistischer Eigendynamik hervorgehendes Ereignis zu erklären

versucht, als auch gegen einen Ansatz, der die soziale Strukturen überbetont und aus ihnen eine strukturelle Determiniertheit, damit aber eine Exkulpation der Täter ableitbar werden läßt.

Vor dem Hintergrund des komplexen Analyseapparates ist es verständlich, warum Goldhagen in zum Teil starken Verallgemeinerungen Forschungsergebnisse (selbst solche mit ähnlichem Ansatz) ausblendet oder nur in Fußnoten erwähnt, diese Auslassungen und beiläufigen Erwähnungen grosso modo aber nicht falsch sind: Alle anderen Ansätze hätten nämlich Gründe dafür geliefert, warum die Menschen unfähig gewesen seien, Entscheidungen „frei“ zu treffen, damit also moralische Verantwortung zu übernehmen: „Sie [die Wissenschaftler, d. Verf.] gehen nicht von Tätern als handelnden Menschen, als Personen mit Willen, aus, sondern von Lebewesen, die allein von äußeren Kräften oder übergeschichtlichen und unveränderlichen psychologischen Neigungen wie dem sklavisch verfolgten Eigennutz.“ („They [the scholars, d. Verf.] do not conceive of the actors as human agents, as people with wills, but as beings moved solely by external forces or by transhistorical and invariant psychological propensities, such as the slavish following of narrow ‘self-interest’“ (ebd.: 13).) Daß Goldhagen deshalb aber die Bedeutung geschichtlicher und psychologischer Strukturen für soziales Handeln dennoch nicht geringschätzt, zeigt er in seinem Ansatz. So wie er sich gegen eine wie auch immer begründete Exkulpation der Täter wendet, so betont er, daß nicht alles Morden a) von „Deutschen“ begangen wurde und - viel bedeutsamer - b) auf (latenten) Anti-Semitismus zurückzuführen sei: „Zu sagen, daß jede (gesellschaftlich signifikante) Handlung ein Motiv haben muß, bedeutet nicht, daß alle Handlungen bloß das Ergebnis der vorgefertigten Vorstellungen des Handelnden über die Wünschbarkeit und Gerechtigkeit der Handlung sind.“ („To say that every (socially significant) action must be motivated does

not mean that all acts are merely the result of the actor's prior beliefs about the desirability and justice of the action“ (ebd.: 20).)

Vor diesem Hintergrund geht Goldhagen auf die Ideengeschichte des Antisemitismus im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts ein, um zu dokumentieren, daß dieser nicht von den Nationalsozialisten „erfunden“ wurde. „Als die Nazis an die Macht kamen, fanden sie sich als Herren einer Gesellschaft wieder, die erfüllt war von Vorstellungen über Juden, die zur extremsten vorstellbaren Art der Eliminierung nur noch mobilisiert werden brauchten.“ („When the Nazis did assume power, they found themselves the master of a society already imbued with notions about Jews that were ready to be mobilized for the most extreme form of elimination imaginable“ (ebd.: 23).) Daß Goldhagen in diesem Punkt methodisch wie inhaltlich scharf attackiert wurde, ist insbesondere deshalb verwunderlich, weil er hier eine Binsenweisheit formuliert, für die es nach 1945 zunächst keiner weiteren Begründung bedurfte. So schrieb bspw. selbst der „Kronjurist des III. Reiches“, Carl Schmitt, 1949: „Hitler hat sich nicht selbst erfunden. (...) Im NS klingt noch einmal die ganze deutsche Geschichte auf. Er ist die Summe der deutschen Vergangenheit, Riesenrülpsen eines ganzen verpfuschten Jahrtausends“ (Schmitt 1991: 23.8.49). Goldhagen radikalisiert diese Äußerung und bilanziert, daß trotz aller „twists and turns“ (Karl Schleunes) die Entwicklung zum exterminatorischen Antisemitismus gradlinig verlaufen sei. Dazu hätten insbesondere drei „Institutionen“, Vermittlungsinstanzen auf einer Meso-Ebene zwischen individueller und gesellschaftlicher Praxis, beigetragen: die Polizei-Batallione (u. a. das von Christopher Browning untersuchte Batallion 101), die Arbeitslager und die Todesmärsche. Der amerikanische Politologe und Kulturwissenschaftler schildert, wie Deutsche losgelöst von, teilweise entgegen anderslautenden Befehlen sich bestialisch

und brutal gegenüber „Juden“ gebärdeten, sie demütigten und quälten - und dabei keine moralischen Bedenken hatten. Im Gegenteil: Sie brüsteten sich ihrer „Leistungen“ - dokumentiert mit Fotos von Deutschen in Siegerpose vor den gedemütigten Opfern, die auf der Rückseite Grüße an die Daheimgebliebenen vermerkten. Warum ein deutscher Soldat seiner Mutter, Freundin, Freund, Kindern solche Fotos schicken konnte? Goldhagens einfache und bestechend logische Antwort: Weil er wußte, daß die Betrachter stolz auf ihn sein würden. Goldhagen unterläßt es nicht, auf die abgrundtiefe Verachtung, die Deutsche „Juden“ entgegenbrachten, permanent hinzuweisen. *Ein* makaberes Beispiel dieser menschenverachtenden Praxis: der ausgegebene Befehl, bei Viehtransporten aus Rücksicht auf das Wohlbefinden der Tiere die Waggons nicht zu überfrachten, galt auch nur für Tiere. Für „Juden“ galt er nicht...

So packend und persönlich Goldhagen schreibt, unterbleibt es nicht, neue, bisher in der Forschung nicht berücksichtigte Quellen zu präsentieren. Das gilt sowohl für die Todesmärsche als auch für die zahlreichen PolizeiBatallione.

Letzlich will das Buch als Herausforderung vorrangig deshalb ernst genommen werden, weil es zur *eigentlichen* Frage zurückführt: Wie und warum konnte es zum Genozid kommen? Und weil es die Täter auf ihre existentialistische Verantwortung zurückwirft, ihnen das Alter Ego als moralische Herausforderung präsentiert, der sie nicht gewachsen waren und der sie sich nicht durch Verweis auf strukturelle Zwänge entziehen können.

### **Was sagen die gewöhnlichen deutschen Kritiker?**

Goldhagens umfangreiches Werk bietet somit sicherlich viele Ansatzpunkte zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung. Charakteristisch für die in den ersten Monaten dominierenden Reaktionen in Deutschland ist jedoch, daß gerade eine solche mit

Hilfe einer breiten Abwehrfront verhindert werden sollte (vgl. Hofmann 1996, S. 10).

### *Alter Wein in knallig-bunten Schläuchen?*

Eines der zentralen Argumente dieser Abwehrfront folgte dem altbekannten Muster "Nichts Neues unter der Sonne": Die Studie sei "historisch-empirisch nur von geringem Ertrag" (Frei 1996) und bringe "keine wirklich neuen Forschungsergebnisse" (Mommsen 1996, S. 15). Augstein befand schlicht: "Das alles wissen wir nicht erst, seit Goldhagen forscht. Wir wußten es, während es ihn als akademische Größe noch gar nicht gab" (Augstein 1996, S. 32). Mehr noch: "Das Buch von Daniel Goldhagen ist wenig mehr als ein Rückschritt auf längst überholte Positionen" (Jäckel 1996, S. 14). Das sich manche Kritiker und Rezensenten ihre Aufgabe damit sehr leicht gemacht haben, hat nicht zuletzt Hans-Ulrich Wehler (1996) auf den Plan gerufen. Auf den Widerspruch hingegen, daß sich so viel Aufsehen für Altbekanntes doch gar nicht lohne, hat niemand hingewiesen. Lediglich auf Michael Wolffsohns, auf den Klappentext des englischen Originals Bezug nehmenden Vorwurf, das Buch sei weder originell noch bedeutsam und Goldhagen tue gerade so, als habe er Amerika und das Rad gleichzeitig entdeckt (vgl. Wolffsohn 1996, S. 132), antwortet Matthias Heyl spitzzüngig: "Beides hätte der Verlag auch behauptet, wenn Goldhagen über Julia Roberts geschrieben hätte" (Heyl 1996, S. 46).

Eine zweite sehr schnell in die Diskussion eingebrachte Argumentationslinie verlief über Attacken ad hominem. In ihrer harmloseren Form stellte diese die Qualifikation des "Nicht-Historikers Goldhagen" in Frage (so der *Publizist* Augstein). Meist wurde der Politikwissenschaftler Goldhagen als "US-Soziologe" apostrophiert - gleich zwei Kainsmale, die einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung Goldhagens mit dem Nationalsozialismus entgegenstehen! Verschärfend

kam hinzu, daß Goldhagens Studie - ungewöhnlich für wissenschaftliche Publikationen - den Weg in die Bestsellerlisten fand. Damit "erwiesenermaßen" populärwissenschaftlich, lag der Vorwurf der Anbiederung an die Gesetze des Medienmarktes nahe. Norbert Frei sprach von notwendigen "knallige[n] Thesen" (Frei 1996), andere disqualifizierten Goldhagens Aussagen als eine "auf Empörung schielende Provokation" (Arning/Paasch 1996, S. 3), die den Medienwald erzittern lasse, "als sei ein Komet eingeschlagen" (Jäckel 1996, S. 14). Der Erfolg von Goldhagens "Deutschland-Tournee" wurde ganz in diesem Sinne auf seine "telegene Ausstrahlung" zurückgeführt (vgl. Ullrich 1996, S. 2). Dabei habe Goldhagen "ein grelles Licht auf sein Verantwortungsbewußtsein als politisch denkender Politikwissenschaftler" geworfen, indem er "auf diese Weise die Medien bedient" hat (Wehler 1996, S. 40).

Ihren Höhepunkt fand diese Kampagne darin, daß statt des Inhalts viele sogenannte Rezensionen die Konfession und familiären Verhältnisse des Autors zum Thema hatten (vgl. Markovits 1996). Augstein spielte ausgiebig auf Goldhagens jüdische Herkunft an, Henryk M. Broder psychologisierte ebenso ausführlich über die Rolle des Vaters Erich Goldhagen, KZ-Überlebender und Geschichtsprofessor, in der Entstehungsgeschichte des Buches (vgl. Broder 1996). Fast schon großzügig spricht Jost Nolte vom "begriflichen Zorn von alttestamentarischem Atem" (Nolte 1996), der nach Arning/Paasch auch die US-Debatte ergriffen hat, in der "meist jüdische Nicht-Historiker, sprich Journalisten und Kolumnisten" unter sich blieben (Arning/Paasch 1996, S. 3).

### *Dichte Beschreibung als "Pornographie des Horrors"?*

Höchst umstritten war auch die Bewertung von Goldhagens Stil. Die in den Fallstudien versuchte

„dichte Beschreibung“ (Geertz) der Ereignisse trugen ihm einerseits den Vorwurf ein, ein "gewisses voyeuristisches Moment" freizusetzen (Mommsen 1996, S. 15) oder sich in einer "Pornographie des Horrors" zu versuchen (Bodemann 1996, S. 120). So wie Will Tremper seinerzeit *Schindlers Liste* als "Indiana Jones im Ghetto von Krakau" abqualifizierte, spricht Niroumand von "Hitlers willige Vollstrecker" als "Pulp Fiction mit soziologischem Tarncode" (Niroumand 1996, S. 10). Sie meint, "die leicht angewiderten Auslassungen Goldhagens über schwangere deutsche Nazifrauen gehören eher in das Arsenal von Nazi-Scum-Ikonographie von Billigvideos" (ebd.).

Andererseits stieß Goldhagens Abkehr von einer klinischen Darstellungsweise auf breite Zustimmung. Götz Aly etwa bekundet seine Dankbarkeit für jeden Versuch, "zu erzählen, was schwer erzählt werden kann" (Aly 1996, S. 48). Josef Joffe meint in Analogie zur Fernsehreihe "Holocaust": „Put names and faces on the victims, bring the abstract horror of million-fold annihilation down to the flesh-and-blood experience of the Weiss family, and you unleash an emotional reaction, even a momentary catharsis, that libraries full of learned treatises could never produce“ (Joffe 1996, S. 21).

Damit deutete sich eine erste Trendwende an: Von der Pauschalverurteilung bewegten sich die „gewöhnlichen“ Kritiker - sich auf ihren Rang und Namen besinnend - zu einer differenzierten Stellungnahme.

### *Rückfall in die Diskussion der 50er Jahre?*

Die mit Argumenten gegen die Person Goldhagen agitierende Abwehrfront übte derweil den Schulterschuß mit Kritikern, die, sich auf eine vermeintliche Diskussion in der Sache einlassend, die Kollektivschuld-Keule aus dem Sack ließen (vgl. Schoeps 1996). Mit ihr ließ sich die von Goldhagen dringend eingeforderte Beantwortung der Frage nach

Schuld und Verantwortung der Täter umgehen. Walter H. Pehle fürchtete, daß mit Goldhagens "reichlich absurden These" die Debatte um den Nationalsozialismus auf "das Niveau der 50er Jahre" zurückfalle (zit. in: Arning/Paasch 1996, S. 3). Marion Gräfin Dönhoff wiederum glaubt, Goldhagen propagiere eine genetische Fixierung der Deutschen und bilanziert dann: „Wenn diese Art Rassismus den Deutschen in ihren Genen steckt, wie Goldhagen offenbar meint, dann wundert man sich, was nach 1945 mit diesen Genen passiert sein mag, denn da haben die Deutschen sich, wie er zugibt, total verändert“ (Dönhoff 1996, S. 7). E. Jäckel schwächt diese Aussage ab und unterstellt lediglich, daß Goldhagen von einer kulturellen Fixiertheit spreche: „Wiederholt sagt Goldhagen, man müsse die Deutschen und ihren Antisemitismus vor und während der Nazi-Zeit ‘anthropologisch’ betrachten“ (Jäckel 1996, S. 14). Damit rede Goldhagen einem biologistischen Antisemitismus das Wort (vgl. ebd.) - ein Vorwurf, den Hans-Ulrich Wehler nochmals moderater mit „entschlossene Ethnisierung“ umschreibt: „Strukturell tauchen, pointiert gesagt, dieselben Denkschemata, wie sie dem Nationalsozialismus eigen waren, wieder auf. [...] Unter umgekehrten Vorzeichen erlebt ein Quasirassismus, der jede Erkenntnisanstrengung von vorneherein eisen blockiert, seine pseudowissenschaftliche, mentalitätsgeschichtlich camouflierte Wiederauferstehung“ (Wehler 1996, S. 40). Goldhagens „monokausaler Erklärungsversuch“ - so insinuiert Wehler - basiere auf dem dezisionistischen Akt, „einen Teil der Menschheit aufgrund der ethnischen, rassistischen, naturalistischen, essentialistischen Zuschreibung des permanent Bösen zu stigmatisieren“ und sei deshalb eine „intellektuelle, methodische und politische Bankrotterklärung“ (ebd.).

Auf ähnliche Weise argumentieren die Kritiker aus dem Spektrum des Rechtsintellektualismus. Jost Nolte geißelt, daß den Deutschen in Form einer

Erbssünde "wieder bis ins letzte Glied die Untaten der Geschichte" zugeschoben werde (Nolte 1996). Die taz-Filmredakteurin Niroumand spricht vom "rechten Maß an Scham, Schicksalsmacht und Zerknirschtheit" und der "zur Flagellanten-Geste verkommene[n] Selbstbeziehungsrhetorik" in Deutschland, die Goldhagen mit seinem Buch bediene (Niroumand 1996, S. 10). Arnulf Baring führt das Interesse J. Noltens mythologisch aufgeladene Schlußsentenz faßt die Stoßrichtung des neurechten Denkens prägnant zusammen: "Mehr als ein halbes Jahrhundert nach Hitlers Tod und der Wende von 1989/90, die an den Ergebnissen des Zweiten Weltkriegs rüttelte, sah es endlich so aus, als habe die Geschichte die Deutschen vom Schicksal des Sisyphos erlöst. Goldhagen hat sich alle Mühe gegeben, sie in die Verdammnis zurückzustoßen." (Nolte 1996) - ein bemerkenswerter Versuch der Täter-Opfer-Umkehr, der Ulrich Herbert zu der Aussage veranlaßt haben mag: „Demgegenüber erweist sich die indigniert-empörte Ablehnung der angeblich in die Welt gesetzten Formel von der ‘Kollektivschuld’ der Deutschen erneut, wie schon nach 1945, als Flucht in einen nicht gemachten Vorwurf, als Vermeidungsdiskurs“ (Herbert 1996, S. 6).

### *Der große Zirkelschluß?*

Sachliche Kritik an Goldhagens Werk bezog sich u. a. auf die zugrundeliegende Methodik. Joffe verweist auf ein altes Problem der Sozialwissenschaften sowie der Kultur- und Mentalitätsgeschichte: "Wie rätsonniert man von der Mikro- zur Makroebene, von der Fallstudie zum Global-Bild?" (vgl. Joffe 1996a). Er bemerkt, daß von der Tatsache, daß die Mörder gewöhnliche Deutsche waren, man nicht schließen könne, daß gewöhnliche Deutsche Mörder waren (vgl. Joffe 1996, S. 16). Er verweist dabei auf eine Stelle, in der Goldhagen konstatiert: "Was diese *ganz gewöhnlichen* Deutschen [in den Polizeibattalionen]

taten, war auch von anderen *ganz gewöhnlichen* Deutschen zu erwarten" (Goldhagen 1996, S. 471). So recht Joffe damit hat, daß Korrelation keine Kausalität und Beispiele keine Beweise seien (Joffe 1996a: x), so tappt er damit doch in die Falle des von Karl R. Popper so trefflich beschriebenen Induktionsproblems: Wissenschaft kann letztlich deshalb keine Wahrheiten produzieren, weil gerade bei induktiven Operationen die Möglichkeit zur Falsifikation intendiert ist und sein muß. Der Verweis auf die Schwäche der Methode ist für Popper kein Beweis für die Schwäche der Aussage, sondern allenfalls ein Beleg für die Notwendigkeit der Abkehr vom positivistischen Wahrheitspostulat (vgl. Popper 1995).

Damit ist der Einwand des Zirkelschlusses zwischen Mikro- und Makro-Ebene sicherlich nicht ausgeräumt, doch Ingrid Gilcher-Holtey sieht - insbesondere mit Blick auf die von Goldhagen zusätzliche eingeführte Meso-Ebene der NS-Institutionen - die Probleme eher in der soziologischen Unbelecktheit der Historikerzunft. Schließlich folge Goldhagen „einer mentalitätsgeschichtlichen Erklärungsweise, die bislang auf den Antisemitismus und Nationalsozialismus nicht allzu häufig angewandt wurde“ (Gilcher-Holtey 1996: 12). Seine Methode sei „ausgerichtet an neueren kultursoziologischen Fragestellungen“, schärfe den Blick für die „mentale Disposition“ der Täter und lege so „eine innovative Fragestellung frei“ (ebd.).

Die Debatte wird damit auch hier mit den Antithesen "methodischer Fragwürdigkeit" und „methodischer Herausforderung“ geführt. Will man aber den seit der linguistischen Wende grosso modo kaum noch angezweifelten Versuch, „kollektive Denk- und Wahrnehmungsschemata aus dem Verhalten von Individuen und Gruppen abzuleiten“ (ebd.), nicht im vorhinein als unwissenschaftlich bezeichnen, wird man sicherlich mit der Bielefelder Historikerin übereinstimmen können, daß „die Debatte über eine

vertiefte Mentalitätsgeschichte des deutschen Antisemitismus und des Nationalsozialismus endlich weiter[getrieben]“ (ebd.) worden sei.

### **... und die Auseinandersetzung um den Basisdiskurs der Bundesrepublik?**

Ohne Mühe lassen in der Goldhagen-Kontroverse typische Argumentationsstrategien im Umgang mit dem Nationalsozialismus identifizieren. Zum einen die wohlbekanntere Exkulpationsstrategie, auf die beispielsweise Erich Mende in den im ZDF übertragenen "Aschaffener Gespräche" zurückgriff, als er die Mitwisser- und Mittäterschaft der Wehrmacht-Soldaten leugnete. Auch einige Zuschauerreaktionen wiesen typische Züge der Exkulpationsstrategie auf (vgl. Naumanns Analyse in 1996a).

Deutlich ist der Konflikt zwischen den Vertretern des rechtsintellektuellen Deutungsmusters und dem der alten Bundesrepublik, der in den Feuilletons vereinfachend unter dem Schlagwort "89er" versus "68er" gehandelt wird. Dem neurechten "Schlußstrichdenken" - nirgendwo deutlicher als in Jost Noltes Bild von Deutschland als dem ewigen Sisyphos, der trotz ständiger Mühen immer wieder in die Abgründe der Vergangenheit zurückgestoßen wird - setzen die Vertreter der "kritischen" Zunft die moralische Verpflichtung entgegen, sich immer wieder aufs Neue mit den Grausamkeiten des Dritten Reichs auseinanderzusetzen und sich insbesondere die Frage zu stellen, warum der Nationalsozialismus sich bei all seinen Taten auf die Unterstützung breiter Bevölkerungsgruppen verlassen konnte.

Es kommt aber für diese zweite Gruppe hinzu, daß sie eine Generation repräsentiert, die gegen ihre (wissenschaftlichen) Väter mit dem Vorwurf, die nationalsozialistische Vergangenheit ungenügend oder gar nicht bearbeitet zu haben, ins Felde zog, sich 30 Jahre später von einer neu heranwachsenden Generation nicht indirekt den gleichen Vorwurf

machen lassen möchte. Das erklärt auch ihre ambivalente Haltung, die sich im Anschluß an die Goldhagen-Debatte unter anderem darin äußerte, daß man sich gegen den "Mythos der unbewältigten Vergangenheit" (vgl. Leviathan Nr. 4/ 1996) wendet. Man wird eine solche Rhetorik nicht gleichsetzen können mit dem Wunsch, den Nationalsozialismus als hinderlich (für was auch immer...) in der Schublade verschwinden zu lassen, doch die wohlverdienten Lorbeeren möchte man sich von Nestbeschmutzern wie Goldhagen auch nicht mehr entreißen lassen. Schließlich wäre das dann doch eine zu vermeiden versuchte Gleichsetzung von "kritischer" und "traditioneller" Wissenschaft.

Vielleicht war es ein wenig Eitelkeit, die sich unter den Zorn gegen Goldhagen mischte. Ein bißchen Neid, ein bißchen Abwehr und Entschuldigungshaltung gegenüber einer erneut aufgeworfenen Frage, die man in den langen Jahren intensiver Beschäftigung mit dem Holocaust nicht befriedigend klären konnte: "One can imagine the resentment of scholars who have worked hard for decades on the history of the Third Reich without getting anything like the attention given to Goldhagen" (Joffe 1996, S. 18).

Für Vertreter eines neuen Rechtsintellektualismus hingegen werden gleichermaßen die Signallampen zu leuchten beginnen, wenn ein Forscher *das* als ungenügend geißelt, was in den eigenen Augen bereits anti-deutsche Häresie darstellt. Goldhagen ist das Synonym für eine Vergangenheit, die mit seinem Buch noch viel weniger vergehen will, als man bislang zu hoffen gewagt hatte. Ganz deutlich ist für die Vertreter dieses Lagers geworden, daß mit der Goldhagen-Kontroverse die mit den 50 Jahr-Feiern geglaubte Erledigung des "steinernen Gastes aus der Vergangenheit" (Stürmer) sich als verfrühte "Hoffnung" erwiesen hatte. Auch weiterhin wird der Nationalsozialismus im Basisdiskurs der Bundesrepublik eine zentrale Rolle übernehmen, wenn es um Handlungsoptionen und -restriktionen

geht. Zwar artikulierten sich im "Focus-Internet-Forum", in Zeitungen wie dem "Bayernkurier" oder der "Welt" Stimmen, die in antisemitischen Ausfällen und mit präventiver Unsachlichkeit Anlaß zu Sorge geben könnten, daß Goldhagens Vertrauen in die BürgerInnen der Berliner Republik vielleicht doch nicht gerechtfertigt ist. Aber nicht zuletzt die positiven Zuschauer-Reaktionen der gutbesuchten Talk-Runden, die ausverkauften und bundesweit durchgeführten Podiumveranstaltungen, die meist Bereitschaft zur ernsthaften Auseinandersetzung mit Goldhagens Thesen signalisierten, relativieren dieses Bild. Über 100.000 Exemplare von "Hitlers willige Vollstrecker" sind mittlerweile verkauft - bei einem Titel von über 700 Seiten und einem nicht zu verachtenden Ladenpreis von fast 60 DM sicherlich mehr als bemerkenswert.

Gleichwohl ist weiterhin Skepsis angesagt gegenüber der von Th. Herz (1996) vertretenen These, daß das aus dem Basisdiskurs der BRD erwachsende normative Korrektiv aufgeweicht werde, und es wird unter anderem von der Fähigkeit zur kritischen Selbstreflexion der zweiten eingangs genannten Gruppe von Historikern, Publizisten und Sozialphilosophen abhängen, wie schnell die weitere Aufweichung vonstattengeht. So mag man nach dem Historikerstreit in der Abwehrformt gegen Goldhagen einen zweiten gescheiterten Usurpationsversuch der Rechtsintellektuellen sehen - dabei wird jedoch *übersehen*, daß die Goldhagen-Debatte von sogenannten "sozialliberalen" Historikern begonnen wurde.

Ungeachtet dieses Problems bleibt in jedem Fall festzuhalten: Das Hauptverdienst Goldhagens liegt im Perspektivwechsel, den er angeregt hat. Fortan wird es darum gehen müssen, die Motivation der Täter stärker in Blick zu nehmen, ohne die strukturellen Rahmenbedingungen und die Opfer aus den Augen zu lassen. Der Publikumserfolg von „Hitlers willige Vollstrecker“ macht deutlich, daß Konzepte zur seriösen Popularisierung historischer

Forschungsergebnisse gefragt sind. Das Phänomen Goldhagen untermauert die Schlußfolgerungen, die Wolfgang Benz aus dem Erfolg der TV-Serie "Holocaust" zog - nämlich die für die "im Elfenbeinturm Sitzenden die schmerzliche Gewißheit, wie begrenzt die Reichweite streng wissenschaftlicher Mühen ist, oder, positiv gesehen, die Erkenntnis, welcher großer Aufklärungsbedarf besteht, daß das Publikum nicht stumpf und abweisend ist, daß es auch andere Methoden gibt als die Skala zwischen Seminararbeit und Habilschrift und daß man sich nicht hochmütig den Notwendigkeiten und Bedürfnissen des Publikums verweigern darf" (Benz 1994, S. 59).

Wenn Hans-Ulrich Wehler resümiert, daß "Hitlers willige Vollstrecker" ein "Stachel im Fleisch" der Bundesrepublik sei, so bleibt zu wünschen, daß das so bleibt. Ein Stachel, der Indifferenz gegenüber dem Nationalsozialismus ebenso wie die auf dem fatalen Glauben an die aufgearbeitete Vergangenheit basierende Lethargie verhindert.

## Literatur:

*Christian Alt/Thorsten Benner/Thomas Trittmann:* Auf dem Weg zur kulturellen Hegemonie? Rechtsintellektualismus im vereinten Deutschland; unveröff. Ms. Siegen 1994.

*Götz Aly:* Goldhagen. In: *Mittelweg* 36 H. 6/1996, S. 46-48.

*Hannah Arendt:* Besuch in Deutschland. Berlin 1994.

*Matthias Arning/Rolf Paasch:* Die provokanten Thesen des Mister Goldhagen. In: *Frankfurter Rundschau* vom 12. 4. 1996, S. 3.

*Rudolf Augstein:* Der Soziologe als Scharfrichter. In: *DER SPIEGEL* 16/1996 vom 15.4.1996, S. 29-32.

*Wolfgang Benz:* Bilder statt Fußnoten. In: *DIE ZEIT* Nr. 10/1994 (4. 3. 1994), S. 59.

*Y Michal Bodemann:* Ein exotischer Barbarenstamm. Daniel Goldhagen, Deutschland und die USA. In: *Berliner Debatte INITIAL*, Nr. 5/ 1996. S. 120-124.

*Henryk M. Broder:* "Ich bin sehr stolz". Über Goldhagen, Vater und Sohn. In: *DER SPIEGEL* 21/1996, S. 58-59.

*Marion Gräfin Dönhoff:* Kurzschuß. In: *DIE ZEIT* v. 10.5.1996, S. 5.

*Daniel Jonah Goldhagen:* Hitler's Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust. London 1996.

*Daniel Jonah Goldhagen:* Hitlers willige Vollstrecker. Gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Berlin 1996a.

*Thomas A. Herz:* Die "Basiserzählung" und die NS-Vergangenheit. Zur Veränderung der politischen Kultur in

Deutschland. In: Lars Clausen (Hg.): *Gesellschaften im Umbruch*. Frankfurt/New York 1996, S. 91-109.

*Matthias Heyl:* Die Goldhagen-Debatte im Spiegel der englisch- und deutschsprachigen Rezensionen von Februar bis Juli 1996. In: *Mittelweg* 36, H. 4/1996, S. 41-56.

*Ulrich Herbert:* Aus der Mitte der Gesellschaft. In: *DIE ZEIT* v. 14.6.1996, S. 5-6.

*Gunter Hofmann:* Die Welt ist, wie sie ist. In: *DIE ZEIT*, v. 27.9.1996, S. 10.

*Ingrid Gilcher-Holtey:* Die Mentalität der Täter. In: *DIE ZEIT* v. 7.6.1996, S. 12.

*Eberhard Jäckel:* Einfach ein schlechtes Buch. In: *DIE ZEIT* v. 17. Mai 1996.

*Josef Joffe:* Goldhagen in Germany. In: *New York Review of Books* 28. 11. 1996, S. 18-21.

*Josef Joffe:* Hitlers willfährige Henker. Oder: Die 'gewöhnlichen Deutschen' und der Holocaust. In: *Süddeutsche Zeitung* v. 13. 4. 1996a.

*Helmut König:* Das Erbe der Diktatur. Der Nationalsozialismus im politischen Bewußtsein der Bundesrepublik. In: *Leviathan* 24 (1996), H. 2, S. 163-180.

*M. Rainer Lepsius:* Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des "Großdeutschen Reiches". In: Max Haller (Hg.): *Kultur und Gesellschaft*. Frankfurt/New York 1989, S. 247-264.

*Hanno Loewy:* Wider die allzu schnelle Erledigung. Anmerkungen zu Daniel Goldhagen Erklärungen von Motiven für den Holocaust. In: *Frankfurter Rundschau* vom 15. 6. 1996, S. 18.

*Andrei S. Markovits:* Störfall im Endlager der Geschichte. Daniel Goldhagen und seine deutschen Kritiker. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 41 (1996), H. 6, S. 667-674.

*Christian Meier:* Auszug aus der Geschichte. Die deutsche Gesellschaft und Goldhagen - ein Rückblick. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 27. 12. 1996.

*Hans Mommsen:* Die dünne Patina der Zivilisation. In: *DIE ZEIT* Nr. 36/1996 (30. 8. 1996), S. 14-15.

*Hans Mommsen:* Im Räderwerk. Betroffenheit und Anschauung des Grausamen führen nicht auf den Grund des Holocaust. In: *FAZ* vom 7. 9. 1996a, S. 37.

*Klaus Naumann:* Wenn ein Tabu bricht. Die Wehrmachts-Ausstellung in der Bundesrepublik. In: *Mittelweg* 36 5 (1996), H. 1, S. 11-24.

*Klaus Naumann:* Zirkel der Erinnerung. Publikumszuschriften zu einer Goldhagen-Debatte. In: *Mittelweg* 36 5 (1996a), H. 6, S. 18-19.

*Miriam Niroumand:* Little Historians, In: *taz* vom 13./14. April 1996, S. 10.

*Jost Nolte:* Sisyphos ist ein Deutscher. In: *Die Welt* vom 16. 4. 1996.

*Karl R. Popper:* Das Problem der Induktion (1953, 1974). In: David Miller (Hg.), *Karl Popper Lesebuch*. Ausgewählte Texte zu Erkenntnistheorie, Philosophie der Naturwissenschaften, Metaphysik, Sozialphilosophie. Tübingen 1995. S. 85-102.

*Julius H. Schoeps:* Vom Rufmord zum Massenmord. In: *DIE ZEIT* v. 26.4.1996.

*Carl Schmitt:* Glossarium. Aufzeichnungen der Jahre 1947-1951. Hrsg. v. Eberhard Frhr. von Medem. Berlin 1991.

*Michael Schwab-Trapp:* Narration und politischer Diskurs. Überlegungen zur Transformation politischer Kultur im vereinten Deutschland. In: *Berliner Journal für Soziologie* 6 (1996) H. 1, S. 91-112.

*Fritz Stern:* The Goldhagen Controversy. One Nation. One People. One Theory? In: *Foreign Affairs* 75 (1996), H. 6, S. 128-138.

*Volker Ullrich*: Goldhagen und die Deutschen. In: DIE ZEIT Nr. 38/1996 (13. 9. 1996), S. 2.

*Hans-Ulrich Wehler*: Wie ein Stachel im Fleisch. In: DIE ZEIT v. 24.5.1996, S. 40.

*Michael Wolffsohn*: "Die Deutschen" - ein Volk von willigen Judenmördern?. In: Julius H. Schoeps (Hg.): Ein Volk von Mördern. Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust. Hamburg 1996, S. 130-134.

Erschienen in: *Sozialwissenschaftliche Informationen* 26 (1) 1997, pp. 55-64.